

Alexandra Habermann

Statistische Impressionen oder: die Durchleuchtung des Personalverzeichnisses des Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken 1993

1 Einleitung

Bei der Beschäftigung mit dem Thema „Beruf und Bibliothekar“ ergeben sich immer wieder einmal neue Aspekte, die interessant genug sind, um näher untersucht zu werden. Bibliothekswissenschaftliche Theorien über den Beruf des Bibliothekars sollen in diesem kleinen Beitrag nicht erörtert werden, auch der Frage, wer wird Bibliothekar und warum soll nicht zum wiederholtem Maße nachgegangen werden. Ich möchte ganz praktische Ergebnisse vorstellen, die sich durch Auszählung des Personalverzeichnisses des Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken 1993 ergeben haben.

Jedes Jahr stellen sich die Leiter der wissenschaftlichen Bibliotheken die gleiche Frage: Sollen wir einen Referendar oder eine Referendarin zur Ausbildung aufnehmen, und wenn ja, welche Fachrichtungen sollen wir ausschreiben, damit die Absolventen eine reelle Chance haben, nach der Assessorprüfung eine Stelle zu bekommen? In einem der letzten Ausbildungsjahrgänge trafen sich 6 Chemiker in einem Kurs. Sie waren nach Beendigung der Ausbildung nur schwer zu vermitteln - wie man sich denken kann -. Diese Untersuchung kann das Mißverhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem bibliothekarischen Arbeitsmarkt nicht aufheben. Vielleicht ergeben sich aber Anregungen aus dem nun folgenden Zahlenspiel.

Vorab dazu noch eine Bemerkung: Es ist weitaus schwieriger geworden, das Jahrbuch nach verschiedenen Kriterien auszuwerten als in den vorhergehenden Untersuchungen.¹ Einmal sind es fast doppelt so viele Namen wie im letzten „durchleuchteten“ Jahrbuch von 1981, zum anderen gibt es viel mehr Namen mit unvollständigen Angaben, so daß eine Zuordnung in das vorgegebene Schema erschwert wurde oder nicht möglich war.

Das Jahrbuch von 1993 enthält 2782 Namen. Davon sind 1807 in die statistische Auswertung aufgenommen worden. Die übrigen 975 setzen sich zusammen aus Pensionären (314), Hochschullehrern (108, sie konnten in die Untersuchung nicht mitaufgenommen werden, weil sie zu unterschiedliche Voraussetzungen für die Professorenlaufbahn mitbrachten), Diplombibliothekaren (214), Mitarbeitern in Ministerien und Verwaltungen, und Bibliothekaren, die keine oder nur unvollständige Angaben zu ihrer Person gemacht haben (339).

Wie bei jeder statistischen Analyse müssen kleinere Abweichungen in Kauf genommen werden. Diese Impressionen sollen auch nur aufzeigen, wo die Schwerpunkte liegen, sei es in der Alterspyramide oder in der Fächerverteilung.

2 Alt und Jung

Zunächst ein Wort zu den 314 Pensionären. 57 % der in den letzten Jahren in den Ruhestand getretenen Beamten² und wissenschaftlichen Angestellten haben *vor* dem 65. Lebensjahr den Dienst quittiert, nur 43 % nach Vollendung des 65. Lebensjahres. Dieser Tat-

1 Habermann, Alexandra: Berufschancen für Absolventen der bibliothekarischen Ausbildungsstätten, in: Bibliotheken als Informationsvermittler. Frankfurt/M. 1979 (ZfBB, Sh 28).

Habermann, Alexandra: Nachwuchs und Bedarf an Bibliothekaren des höheren Dienstes in wissenschaftlichen Bibliotheken, in: Etatkürzungen und Öffentlichkeitsarbeit. Frankfurt/M. 1983 (ZfBB, Sh. 38)

2 Im weiteren Verlauf des Textes werde ich nur eine Geschlechtsform verwende. Ich meine selbstverständlich immer Bibliothekare und Bibliothekarinnen, Beamte und Beamtinnen, Pensionäre und Pensionärinnen sowie Bibliotheksräte und Bibliotheksrätinnen etc. gleichermaßen.

bestand erschwert die Prognose für den wissenschaftlichen Nachwuchs in den nächsten Jahren. Ich habe von daher erst den Jahrgang 1931 in die Untersuchung mitaufgenommen, alle *früheren* Jahrgänge bereits ausgenommen, da diese im Jahr 1993 das 62. Lebensjahr bereits vollendet hatten und eventuell 1995 schon in den Ruhestand getreten sein könnten. Deren freigewordene Stellen sind wahrscheinlich (hoffentlich) schon wieder besetzt und könnten auf Grund der Anzahl falsche Hoffnungen erwecken.

Denn: Der Arbeitsmarkt für Bibliothekare ist im Augenblick - trotz der Verringerung der Ausbildungsplätze für Referendare - enger geworden.

Die VDB-Informationsstelle für Berufsanfänger an der UB Kiel meldet z.Z. (Stand: April 1995) 34 arbeitslose Bibliothekare.

Darunter sind

- 9 Naturwissenschaftler
- 5 Germanisten
- 6 Angl./Romanisten
- 4 Historiker
- 3 Theologen

Die überwiegende Zahl der arbeitslosen Kollegen kommt aus den Prüfungsjahrgängen 1993-1995 (28).

Zwar werden bis zum Jahr 2000 die Jahrgänge 1931-1938 zum großen Teil in Pension gehen, das sind - auf das Jahr 1993 bezogen - die 56-62jährigen. Diese Jahrgänge stellen mit 379 Angehörigen 21 % aller heute im Dienst stehenden Bibliothekare. Beginnend wird die große Pensionierungswelle aber frühestens im Jahr 1997, wenn die stark vertretenen Jahrgänge 1935 ff die Bibliotheken verlassen. Bis zum Jahr 2004 werden wieder 21 % (= 374) die Pensionsgrenze erreicht haben.

Für die Zukunftsplanung ist es wichtig zu wissen, daß in den nächsten 10 Jahren insgesamt 753 (= 42 %) aller Stellen frei werden. Das bedeutet Aufstiegschancen für Bibliothekare, die bereits im Beruf stehen und Einstellungsmöglichkeiten für Berufsanfänger.

Kurzfristig, d.h. in den nächsten 2 Jahren, werden voraussichtlich aber nur 78 Stellen frei.

Etwa genau so hoch ist die Zahl der z.Z. in Ausbildung befindlichen Referendare:

Namentlich sind 72 Referendare im Personalverzeichnis des Jahrbuchs 1993 erwähnt, zusätzlich konnte ich noch 7 Referendare aus dem Bibliothekenteil ermitteln.

In Bayern, wo die Referendare nicht bei den Ausbildungsbibliotheken geführt werden, befanden sich im März 1993 14 Referendare in der Ausbildung bei der Bayerischen Bibliotheksschule. Zusammen ergibt das eine Anzahl von 93 Referendaren.

Der Nachweis ist offenbar weder im Personalverzeichnis noch im Bibliothekenteil vollständig, so daß die Zahl von 93 nur als Annäherungswert zu betrachten ist.

Legt man diese Zahl von 93 zugrunde, befinden sich mehr Referendare in der Ausbildung als für den Ersatzbedarf (78 Pensionäre) gebraucht werden. Allerdings ist die Zahl der Referendare erheblich geringer als noch vor wenigen Jahren.³

Die Zeit der Expansion in den alten Universitäten und der Neugründungen von Universitäten ist abgeschlossen; im Gegenteil, alles befindet sich eher auf dem Kurs des Kürzens und Verschlankens.

Werfen wir einen Blick auf die Fächerverteilung⁴: Innerhalb von 19 Fachgruppen bilden die Historiker mit 230 Bibliothekaren die stärkste Gruppe (13 %), dann folgen die Naturwissenschaftler mit 220 (12 %) und die Germanisten mit 209 (11,5 %). Die am schwächsten vertretenen Fachvertreter sind die Pädagogen und die Mediziner, auch gibt es nur wenige Architekten und Philosophen.

Wie ist nun die Verteilung zwischen „alt“ und „jung“?

Die Referendare befinden sich in der Gruppe der 25-35jährigen (der überwiegende Teil ist zwischen 31 und 35). Diese Gruppe wird verglichen mit der der 56-62jährigen. Hier kann gesagt werden, daß sich an der prozentualen Fächerverteilung nicht viel geändert hat.

3 1975-1977 wurden 180, 1979-1981 152 Referendare ausgebildet.

4 Es wurde bei der Auszählung nur das 1. Studienfach berücksichtigt.

Immer noch werden überwiegend Naturwissenschaftler (15 %), Germanisten (13 %) und Historiker (12 %) zur Ausbildung zugelassen.

Teilt man die Fachgebiete in 3 große Blöcke, so ergibt sich für die Gesamtzahl folgendes Bild:

	<i>Geisteswissen- schaften</i>	<i>Natur- /Ingenieurwiss.</i>	<i>Wirtschafts- u. Sozial- wiss./Jura</i>
Gesamt	1118 = 62%	420 = 23%	269 = 15%
25-35	162 = 61%	69 = 26%	35 = 13%
56-62	243 = 64%	90 = 23%	46 = 12%

Prozentual sind die Anteile in den jeweiligen Altersgruppen zwar einigermaßen gleich, aber zahlenmäßig ergeben sich doch für einige Fächer größere Unterschiede.

	<i>25 - 35jährige</i>	<i>56 - 62jährige</i>
Germanistik	34	49
Geowiss.	8	26
Geschichte	32	50
Mathematik	10	6
Theologie	9	25
Naturwiss.	40	42

3 Die Berufsanfänger

In diesen und in den vergangenen Jahren wurde es den meisten Berufsanfängern schwer gemacht, die Möglichkeit einer schnellen Beförderung in Betracht zu ziehen. Auch wenn sie dann schon lange Berufserfahrungen vorweisen können, müssen viele noch auf ihren Anfangspositionen verharren, weil die leitenden Stellen noch so lange besetzt sein werden, bis die große Pensionierungswelle beginnt.

Von den untersuchten 1807 Stellen sind 1067 Beamtenstellen (BR - Ltd.BDir.). Darunter fallen 109 (10 %) auf die Stellen A 16, 273 (26 %) auf A 15, 437 (41 %) auf A 14 und 248 auf A 13 (23 %). Die Stellen A 15 und A 16 = 382 Stellen sind überwiegend (249 = 65 %) in der Altersgruppe der 51 - 62jährigen zu finden.

685 (= 64 %) haben BR- und OBR-Stellen inne, davon sind 240 (= 22 %) in der Altersklasse der 51-62jährigen. Nach der 'midlife crisis' werden doch noch manche die Chance bekommen, die Aufstiegsleiter zu erklimmen.

4 Die wissenschaftlichen Angestellten

Durch die Vereinigung der beiden deutschen Staaten ist der Berufsstand größer geworden. Da die Verbeamtung der Bibliothekare in den neuen Bundesländern 1993 noch nicht beschlossen war, werden die Angehörigen des dortigen höheren Dienstes im Jahrbuch als wissenschaftliche Angestellte aufgeführt. Eine Verteilung nach Diensträngen ist dadurch nicht möglich. Ihre Zahl beträgt 297 (16 %); von diesen haben 100 (34 %) den Titel „Dipl.-Bibliothekar“ (Univ.) erworben, während die anderen ein Fachstudium abgeschlossen und häufig über eine Nachqualifizierung die bibliothekarischen Kenntnisse erworben haben. Aber auch im westlichen Teil Deutschlands sind etliche Stellen = 371 (21 %) mit wissenschaftlichen Angestellten besetzt. Das bedeutet überwiegend nicht, daß diese keine bibliothekarische Ausbildung haben. Sie bekleiden Angestelltenstellen insbes. in Spezialbibliotheken, kirchlichen Bibliotheken sowie bei der DFG oder anderen Wissenschaftsorganisationen.

Der Anteil der wissenschaftlichen Angestellten beträgt insgesamt fast 37 %.

5 Frauen und Männer

Obwohl in allen Stellenanzeigen die Sätze: „Die Bewerbungen von Frauen sind ausdrücklich erwünscht“ oder „Wir streben eine Erhöhung des Frauenanteils an und sind daher an der Förderung qualifizierter Bewerberinnen besonders interessiert“ schon fast ein Muß sind, kann von einem erkennbaren Erfolg hinsichtlich der Erhöhung der Frauenquote in leitenden Stellungen des Bibliothekswesens noch keine Rede sein. Der Anteil der Frauen im höheren Dienst beträgt 35 %. Der Prozentsatz ist im Vergleich zur vorhergehenden Untersuchung gestiegen, weil u.a. in den neuen Bundesländern mehr Frauen als Männer (175 : 122 = 59 % : 41 %) im höheren Bibliotheksdienst beschäftigt sind. Aber auch bei den Berufsanfängern der Altersgruppe der 25 - 30jährigen und 31 - 35jährigen liegt der Frauenanteil über dem Männeranteil, erst in der Altersgruppe der 36 - 40jährigen ist der Anteil fast ausgeglichen. Beim Nachwuchs überrunden also die Frauen die Männer.

Von den 635 Frauen sind 333 als wissenschaftliche Angestellte tätig. 39 sind Referendarinnen. Statistisch ist es zwar nicht signifikant, aber ich will es doch erwähnen. Es werden (nach dem Jahrbuch 1993) mehr Frauen als Männer in den Vorbereitungsdienst übernommen. Sie sind bei der Einstellung jünger als ihre männlichen Kollegen. Während bei den Männern 25 älter als 30 Jahre und nur 6 in der Altersklasse der 25 - 30jährigen zu finden sind, sind bei den Frauen 23 älter als 30, aber 16 sind 25 - 30 Jahre alt.

In den Gruppen BR bis Ltd.BDir. gibt es 263 Frauen, aber 804 Männer, dies entspricht einem Anteil von 25 % Frauen. Von diesen Frauen befinden sich 211 in der Gruppe der BR und BOR = 80 %, 16 % sind BDir. und knapp 4 % als Ltd.BDirektorinnen tätig. Im Vergleich dazu die Verteilung bei den Männern:

Von den 804 Männern sind 59 % (474) in der Gruppe der BR und BOR, 29 % (230) in der Gruppe der BDir und 12 % (100) in der Gruppe der Ltd.BDir. Nimmt man die Positionen A 15 und A 16 zusammen, so ergibt sich, daß 41 % (330) der Männer innerhalb der Männergruppe leitende Positionen innehaben, aber nur 20 % (52) der Frauen innerhalb der Frauengruppe (263). Dieser Unterschied ist allerdings signifikant und wird noch deutlicher, wenn man den Frauenanteil in den leitenden Positionen auf die Gesamtzahl (1067) bezieht. Dann befinden sich 52 Frauen in der Gruppe der BDir. und Ltd.BDir. im Gegensatz

zu 330 Männern. Das ist ein 5 %iger Frauenanteil im Gegensatz zu den 31 %, die die Männer in diesen Positionen stellen. Der Anteil der Frauen in den höheren Positionen muß sich erhöhen, wenn die Forderung nach Gleichberechtigung und Chancengleichheit nicht nur als Wunsch auf dem Papier steht, sondern Realität werden soll.

6 Mitgliedschaft im VDB

Zum Schluß ein paar Zahlen zum VDB: Von den 1807 Angehörigen des höheren Dienstes sind 1050 Mitglied im VDB, d.s. 58 %, davon sind 72 % Männer und 28 % Frauen. Innerhalb der Männergruppe sind 64 % organisiert, innerhalb der Frauengruppe 46 %.

In den neuen Bundesländern haben erst einige den Weg in den VDB gefunden. 297 Bibliothekare sind als wissenschaftliche Angestellte in den neuen Bundesländern tätig, davon sind 52 in den VDB eingetreten (18 %). In der Gesamtzahl der VDB-Mitglieder sind sie mit 5 % vertreten.

In den alten Bundesländern liegt der Organisationsgrad bei den wissenschaftlichen Angestellten erheblich höher, nämlich bei 40 % (148 VDB-Mitglieder von 371 wissenschaftlichen Angestellten).

Den höchsten Organisationsgrad haben die beamteten Bibliothekare einschl. der Referendare, er liegt bei 74 %.

7 Schluß

Es ließen sich sicher noch vielerlei Zahlenspiele mit den Tabellen⁵ durchführen. Ich will es bei diesen Ergebnissen belassen. Die hier vorgestellten Zahlen sollten einen kleinen Einblick in die Berufssituation der Bibliothekare geben, eine Bedarfsanalyse kann allerdings

5 Die Tabellen werden hier nicht mit veröffentlicht. Sie können bei der Verfasserin angefordert werden.

daraus nicht abgeleitet werden. Dazu wären noch weitere Nachforschungen erforderlich gewesen, insbesondere hätte sich wieder eine Befragung aller Bibliotheken über ihren Bedarf in den nächsten Jahren angeboten, auf die aber aufgrund der Fragebogenflut, die sich jährlich über die Bibliotheken ergießt, verzichtet wurde.

Auch darf in der Betrachtung nicht vernachlässigt werden, daß trotz der Zunahme an Bibliotheken und Stellen in den letzten 50 Jahren unser Berufsstand sehr klein geblieben ist. Das Gesetz der großen Zahl läßt sich hier nicht anwenden und so sind die Ergebnisse statistisch nicht genug signifikant, daß sie eine solide Grundlage für eine Bedarfsplanung wären.

Wenn überhaupt nur ca. 2000 Stellen vorhanden sind, so können Einflußfaktoren wie die Möglichkeit der Pensionierung zwischen dem 62. und 65. Lebensjahr oder die vorzeitigen Pensionierungen die Bedarfsprognose schon sehr stark verändern.

Am Ende der statistischen Impressionen möchte ich Ihnen einige Zahlenbeispiele aus dem Jahr 1930 nicht vorenthalten.⁶ In dieser Zeit betrug die Zahl der wissenschaftlichen Beamten 539, von denen 525 Männer und 14 Frauen waren. 67 % hatten davon die bibliothekarische Fachprüfung, während 33 % zwar als Vollakademiker, aber ohne bibliothekarische Ausbildung tätig waren. Die Fachverteilung war etwas anders als heute: 50 % waren Philologen, diese zusammen mit den Historikern ergaben 66 %, die Naturwissenschaftler (einschl. Medizin und Mathematik) waren nur mit 6 %, die Juristen und Staatswissenschaftler mit 10 % vertreten. Auch vor 65 Jahren gab es schon Schwierigkeiten, den Bedarf richtig zu prognostizieren, besonders hinsichtlich der Vorschläge, die Pensionsgrenze von 65 auf 68 Jahre heraufzusetzen.

Alles ist im Wandel, aber die Probleme bleiben.

6 Keller, K.: Nachwuchs und Bedarf an wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland, in: Statistische Untersuchung zur Lage der Akademischen Berufe. Anlage zu Band 5 der Deutschen Hochschulstatistik, herausgeg. von den Hochschulverwaltungen. Sommerhalbjahr 1930.